

Schuldigkeit zu thun, empfiehlt wieder und wieder die von Cicero wie von Ambrosius hoch gepriesene menschliche „Barmherzigkeit“ und schließt mit der an alle Leser — also doch wohl auch an uns gerichteten Bitte: ich wünsche euer Freund zu sein.

Behrisch im Juli 1885.

Das weißkröpfige Pfäffchen (*Coccothraustes albogularis*).

Von Dr. Franken.

Vor circa 2 $\frac{1}{2}$ Jahren übernahm ich von einem Liebhaber in den Niederlanden eine Anzahl seltener Vogelarten, theils zum Eigenthum, theils nur zur Pflege während dessen Abwesenheit. Darunter waren auch einige Arten Pfäffchen, die mir alle mehr oder weniger durch ihren Gesang Freude machten. Der lustigste Theil dieser Gesellschaft bestand aus zwei Männchen und einem Weibchen weißkehligter Pfäffchen. Als die Thierchen ankamen, waren die beiden Männchen eben im Begriffe, sich aus dem Jugendkleid zu verfärben, was in kürzester Zeit vollbracht war. Bald fingen sie auch zu singen an, so daß ich die Männchen getrennt setzte, d. h. das eine in einen kleinen Käfig, das andere in einen Flugraum zu diversen Prachtsinken. So blieben sie, immer glatt und munter den Winter über, und auch im folgenden Sommer zeigte sich keine Spur von Annäherung resp. Brutlust bei den beiden Gatten. Ich hatte, was ich hier bemerken muß, das Pärchen als ein richtiges angesehen, weil das betreffende Weibchen mit den Männchen zusammen in einem Käfig angekommen war; es ist ja, wenn man keine Vergleichungsmittel zur Hand hat, sehr schwierig, die ähnlich gefärbten Weibchen der Pfäffchen zu unterscheiden. Als nun gar keine Brutlust sich zeigte, besah ich mir die verschiedenen Weibchen näher und fand nun allerdings, daß hier wohl ein Irrthum vorliege, der bald abgestellt war. Es dauerte nun auch gar nicht lange, so entdeckte ich, als ich eines Tages das Weibchen vermißte, hoch oben an der Decke ein überaus leichtes Nest-Gebilde aus Agavefasern, durch dessen Boden man fast durchsehen konnte und darin drei Eier. Das Nest war so leicht, ich könnte beinahe sagen leichtfertig an einige Reiserchen befestigt, daß ich fürchtete, nicht bloß ein Störungsversuch irgend eines anderen Vogels könne es herabwerfen, sondern daß der abstreichende Vogel selbst es nach und nach in eine so schiefe Lage bringen möchte, daß die Eier herausfallen müßten. Ich machte mir daher eine Ruthe oder kleinen Besen zurecht, den ich vorsichtig so unter das Nest schob, daß es einen festen Stand erhielt. Die Vögelchen machten während dieser Proceedur ein gewaltiges Geschrei, beruhigten sich aber bald, nachdem ich den Flugraum verlassen, und kehrte das Weibchen aufs Nest zurück. Sobald ich aber in der Zukunft in die Nähe

kam, verließ der Vogel regelmäßig unter großem Gezeter das Nest, so daß ich es nicht mehr wagen konnte, mich über den weiteren Verlauf der Brut genau zu orientiren. Nichts destoweniger bemerkte ich nach einiger Zeit, daß meine Nähe die Vögel noch mehr in Aufregung brachte, als früher, und als ich nun sehr genau in einem Verstecke aufpaßte, hörte ich Junge pipfen. Einige Tage später wagte ich es dann mit einem Spiegel das Nest zu betrachten und sah da zwischen grauen Knäueln noch ein Ei im Neste. Nach einiger Zeit war das Nest leer und erst des anderen Tages entdeckte ich die beiden Ausreißer lustig im dichtesten Gebüsch sitzend, und in Wälde war ihr Thun und Treiben ganz das der Alten. Wenige Wochen später wanderten sie dann zu ihrem rechtmäßigen Herrn nach Holland.

Das Jugendkleid ist kaum vom Kleide des Weibchens zu unterscheiden, nur sind die Farben durchweg etwas matter und das Gefieder erscheint weniger dicht. Das Ei war, soweit ich es im Spiegel beurtheilen konnte, grünlich blau mit braunen Spritzern; leider ist mit dem Ausfluge der Jungen das nicht ausgeschlüpfte Ei verschwunden. Da ich den Anfang der Brut ebensowenig genau angeben kann, wie den Zeitpunkt, wann die Jungen das Ei verließen, so ist ein Bericht über die Brutdauer nicht möglich, jedenfalls aber ist der ganze Verlauf ein verhältnißmäßig sehr kurzer, wie es sich ja bei allen Pfäffchen mehr oder weniger zeigt.

Nachschrift. Vor ein paar Tagen flogen Bastarde von Malabarfasänchen und Silberschnabel aus, die aber nicht wie die ungekehrten Bastarde rosenrothen Bürzel haben, sondern die Jungen sind jetzt schon vom Silberschnabel gar nicht zu unterscheiden; ob nach der Verfärbung? Die Bastarde von Malabarfasänchen und gelbem japanesischen Mövchen erhalten alle eine schwarze Kehle, was ihnen sehr gut steht. Eben solche schwarze Kehle hat auch der Bastard vom Silberschnabelmännchen und dem Bastardweibchen von *Spermestes acuticauda* und *Sp. striata*.

Eine Fahrt nach Mön.

Von Major Alexander von Homeyer.

Die Greifswalder Geographische-Gesellschaft unter Präsidium des Professors der Geographie, Herrn Dr. Credner, macht seit ihrem Bestehen alljährlich eine größere Excurfion, die sowohl dem Vergnügen, wie der Wissenschaft gewidmet ist. Im vorigen Jahre ging die Tour nach Bornholm, vor 2 Jahren nach der dänischen Insel Mön. Dort auf Mön hatte es den Herren so gut gefallen, daß man auch in diesem Jahre sich entschloß, diese so interessante Insel mit den großartigen Kreidelfsen, die faktisch Stubbenkammer auf Klügen in den Schatten stellen, wieder zu besuchen. Die Fahrt fand am 11. und 12. Juli statt, und stellten sich dazu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Franken

Artikel/Article: [Das weißkröpfige Pfäffchen \(*Coccothraustes albogularis*\).
\[174-175\]\(#\)](#)